

Wie kommt das Neue in die Welt?

Von Karin Nell

Nicht suchen, sondern finden!

Pablo Picasso hat seine Erfahrungen mit Inspiration auf eine einfache Formel gebracht: *Ich suche nicht – ich finde!* Aber Vorsicht! Um etwas Neues zu finden oder um von etwas Neuem gefunden zu werden, muss man den Mut haben, über den Tellerrand zu blicken und sich auf fremdes Terrain vorzuwagen. Wer Neues will, muss neugierig sein und sich trauen, Perspektiven zu wechseln, wild herum zu spinnen und zu experimentieren. Das Neue trifft uns oft überraschend im Museum, im Buchladen, in Gesprächen mit interessanten Menschen, beim Flanieren durch unseren Stadtteil, in Workshops, auf Pilgerwegen und im Gottesdienst. Die Nährstoffe des Neuen sind: *Begeisterung, Resonanz, Herausforderung, Ermutigung, Unterstützung und Schutz.*

Der Königsweg ist, den eigenen Herzenssachen nachzuspüren und seine Vorbilder in den Blick zu nehmen. Was liegt mir am Herzen? Warum habe ich mich für diesen Beruf, für dieses Arbeitsfeld entschieden? Was hat mich schon in meiner Ausbildungs- und Studienzeit interessiert? Was brauche ich? Was braucht meine Institution, meine Gemeinde? Gibt es da nicht vielleicht sogar ein „Frühbeet“ mit reifen Ideen, die in das *Freiland* ausgepflanzt werden können?

Gefunden! *Theorie U*

Mit einer guten Idee allein ist es noch nicht getan. Wie bringt man ein Projekt ans Laufen? Der Organisationsentwickler und Berater Otto C. Scharmer hat ein Konzept für Veränderungsprozesse in komplexen Systemen entwickelt. Seine *Theorie U* bietet einen wertvollen Leitfaden für die Umsetzung von Projektideen (Scharmer, 2009).

Gemeinden müssen demnach zunächst einmal attraktive Angebote machen, damit sich Menschen mit ihrer persönlichen Motivation, ihrem Wollen, vertiefend auseinandersetzen können. Es gilt herauszufinden und zum Ausdruck zu bringen, was uns bewegt und was wir – allein oder mit anderen – bewegen wollen.

Wichtig ist, den hauptamtlichen und freiwilligen Kräften zunächst einmal die Möglichkeit zu bieten, aus ihrem Alltagsrott auszusteigen. Das gelingt vor allem, wenn man an inspirierenden Orten arbeitet, gemeinsam wandert, in Ruhe und genussvoll miteinander speist. Man kann Veränderungsprozesse für Gemeinden nicht nur in Gemeinderäumen, sondern auch in Museen, in Ateliers und in der freien Natur anstoßen und umsetzen. Exkursionen zu attraktiven Modellstandorten sind guter Dünger für neue Vorhaben. Welche Erfahrungen werden an anderen Orten gemacht? Bei wem kann man sich von Begeisterung anstecken lassen?

Menschen, die etwas bewegen wollen, sollten nicht sofort aktiv werden. Otto Scharmer rät zum *Innehalten* und zur *Vertiefung*, bevor man mit der Umsetzung von Projekten beginnt. Einen Ort der Ruhe und Kontemplation bietet nicht nur die eigene Kirche! Es ist unerlässlich im Vorfeld – in Ruhe! – herauszufinden, welche Möglichkeiten sich mit dem Neuen auftun. Was kommt auf die Gemeinschaft, was kommt auf den Einzelnen zu?

In der Umsetzungsphase rät Scharmer zu Behutsamkeit. „Starte ein kleines Modellprojekt und gewinne erste Erfahrungen mit dem Neuen.“ Das heißt: „Fang klein an! Überfordere dich nicht. Probiere aus, stell fest, wie sich das Neue anfühlt. Was geht, was geht nicht?“

Erst wenn konkrete Erfahrungen mit den „Prototypen“ gemacht wurden, kann an die Sicherung der Nachhaltigkeit gedacht werden. Wie kommt das Neue an? Wo kann es andocken? Gibt es interessierte Kooperations- und Netzwerkpartner? Muss man neue Strukturen schaffen? An wen können Erfahrungen weitergegeben werden?

Literatur:

Knopp, Reinhold; Nell Karin (Hrsg.) (2014): Keywork4. Ein Konzept zur Förderung von Partizipation und Selbstorganisation in der Kultur-, Sozial- und Bildungsarbeit. Bielefeld

Scharmer, C. Otto (2009): Theorie U – Von der Zukunft her führen. Heidelberg

Theorie U als Leitfaden für Veränderungsprozesse (nach Otto C. Scharmer)

1. Kläre deine Ausgangssituation und deine Motivation!
2. Unterbrich die Routine deines Handelns! Nimm Kontakt zu Menschen auf, die für das Neue brennen. Begib dich an Orte, die für deine Fragestellung und dein Thema relevant sind und an denen du schon Aspekte der Zukunft anschauen kannst.
3. Geh´ zu einem Ort der Stille und lass´ das innere Wissen entstehen. Frage: Was ist die zukünftige Möglichkeit, die sich hier realisieren will? Was hat das mit meinem zukünftigen Weg zu tun?
4. Starte ein kleines Modellprojekt! Entwickle einen Prototypen des Neuen, um die Zukunft im Tun zu erkunden. (Diese Prototypen bilden – so Scharmer – *Landebahnen* für die Zukunft!)
5. Integriere das Neue! Überprüfe die praktischen Erfahrungen! Sichere die (Weiter-) Entwicklung und die Nachhaltigkeit durch helfende institutionelle Infrastrukturen.

„Ich suche nicht, ich finde!“

Suchen, das ist Ausgehen von alten Beständen und ein Finden-Wollen von bereits Bekanntem im Neuen. Finden, das ist das völlig Neue! Das Neue auch in der Bewegung. Alle Wege sind offen, und was gefunden wird, ist unbekannt. Es ist ein Wagnis – ein heiliges Abenteuer. Die Ungewissheit solcher Wagnisse können nur jene auf sich nehmen, die sich im Ungeborgenen geborgen wissen – die in die Ungewissheit geführt werden – die sich im Dunkeln einem unsichtbaren Stern überlassen – die sich vom Ziel ziehen lassen und nicht menschlich beschränkt und eingengt das Ziel bestimmen.

Dieses Offensein für jede neue Erkenntnis im Außen und Innen: da ist das Wesenhafte des modernen Menschen, der in aller Angst des Loslassens doch die Gnade des Gehaltenseins im Offenwerden neuer Möglichkeiten erfährt.

Pablo Picasso